

Erörtern in vorgegebenen oder freieren Formen (Jahrgangsstufen 11/12): Übungsaufgaben zum essayistischen Schreiben

Übungsaufgabe 3:

Imitatives Schreiben als Annäherung an verschiedene Formen essayistischen Schreibens

Aufgabenstellung

In ihrem Kurz-Essay „Arrogante Franzosen, knickerige Holländer“ beschreibt die Autorin Dubravka Ugresic die Vorurteile, mit denen sich die Völker Europas begegnen. Lesen Sie den Text sorgfältig und arbeiten Sie den argumentativen Aufbau und typische Stilmerkmale heraus! Verfassen Sie aufbauend auf Ihren Ergebnissen einen eigenen Text zum Thema Vorurteile, indem Sie einen anderen Bezugsrahmen wählen, z. B. Schule, Sport, Geschlechterdifferenzen!

Text: Dubravka Ugresic, *Arrogante Franzosen, knickrige Holländer*

Der Text ist online verfügbar unter <http://www.zeit.de/2003/30/Vorurteile>, zuletzt aufgerufen am 02.03.2011.

Alternative Aufgabenstellung:

Schreiben Sie einen satirischen Essay nach dem Muster von Swifts Text *A Modest Proposal*. Schlagen Sie für ein ernsthaftes Problem eine unorthodoxe und ziemlich grausame Lösung vor. Verwickeln Sie den Leser dabei in ein „Gespräch“, in dem Sie Verständnis zeigen für seine Bedenken, diese aber rücksichtslos und mit Hinweisen auf sein eigenes Verhalten ausräumen. Halten Sie Swifts Gliederung ein: Einleitung, Überblick über den Hintergrund bzw. die Situation, Darstellung Ihrer Argumente, Entkräftung der angenommenen Gegenargumente der Leser, Resümee.

Lösungshinweise für die Hand des Lehrers:

Aufbau des Textes

- 1 Erzählender Einstieg: eigenes Kindheitserlebnis
- 2 Grundthese der Argumentation: Zähigkeit und Nutzen erworbener Vorurteile
- 3 Biografisch-chronologische Darstellung: eigene Erfahrungen
 - 3.1 Kindheit in Jugoslawien: Vorurteile gegenüber slawischen Völkern
 - 3.2 Weggang aus der Heimat: Vorteile gegenüber anderen Völkern im vereinigten Europa
 - 3.3 Akklimatisierung in der neuen Heimat: selbstverleugnende Entsprechung der Vorurteile
- 4 Systematische Betrachtung: Weiterentwicklung von nationalen Vorurteilen im Zeitalter der *Political Correctness*
 - 4.1 Sozialer Status je nach Wohnlage
 - 4.2 Störfaktor: sprachbegabte, versprengt siedelnde Immigranten
- 5 Fazit der Argumentation und Leserbezug: Aufruf zum Festhalten an Vorurteilen

Typische Stilmerkmale

- Pronomen: „ich“-Gebrauch der Autorin, Ansprache des Lesers als „Sie“, „wir“ im Schlussappell;
- Fachwörter: „traumatische koloniale Erfahrung“, „masochistische Psychostruktur“;
- Bildlichkeit (oft aus dem Bereich der Natur): „Bald zeigt sich, dass Vorurteile die ausdauerndste Art mentalen Unkrauts sind. Kaum gejätet, sprießen sie wieder“;

- Wiederholungsfiguren: „einmal Chauvinist, immer Chauvinist“, „Slowenen, die geizig waren, Sloweninnen, die gern den Rock hoben, Montenegrinern, die faul waren, Kroaten, die Schwule und Filzläuse waren, Serben, die primitive Bauernlummel waren“;
- Aufzählung von Vorurteilen: „arroganten Franzosen, knickrigen Holländern, Engländern, die nichts verstehen, dreisten Türken, Marokkanern, die stehlen wie die Raben“;
- Ironie: „Mit dieser Beziehung zu den Dingen würde ich mich zu einem gesunden Individuum entwickeln“;
- Satire: „Verzichten wir nicht auf unsere schwer erarbeiteten Vorurteile!“

Erwartete Schülerleistung

Die Schüler wählen nach der Erschließung des Beispieltextes ein geeignetes Thema und lehnen sich relativ eng an den gedanklichen Aufbau und die sprachliche Gestaltung des Ausgangstexts an. Im besten Fall eignen sich die Schüler wesentliche Strukturen und Schreibweisen des Texts an, um diese durch Übertragung und Variation so zu entfalten, dass der neue Text für sich stehen kann.

Einbettung in den Unterricht

Gerade wegen der großen Gestaltungsfreiheit des Genres, die sich auch in den schriftlichen Gliederungen spiegelt, lässt sich essayistisches Schreiben gut in Anlehnung an Vorbilder erlernen. Für dieses Verfahren bieten sich besonders klare oder ausgefallene Bauformen an; es gibt auch leistungsschwächeren Schreibern die Möglichkeit, essayistische Texte zu verfassen. Fortgeschrittenere können ein Thema auf verschiedene Weisen darstellen, z. B. mit These am Anfang bzw. Schluss oder spiralförmig oder mit Exkursen etc.; Fragen der Dramaturgie (Spannungsauf-/abbau) und Informationsverteilung können dann eingehender behandelt werden.

Zusätzliche Erläuterungen: Hinweise zum Aufbau

In Essays finden sich alle „klassischen“ Gliederungsprinzipien wieder, die Stefan Wachtel in *Schreiben fürs Hören: Trainingstexte, Regeln und Methoden* (Konstanz: UVK Medien 1997. S. 87 f.) beschreibt:

- vom Allgemeinen zum Besonderen (deduktiv)
- vom Besonderen zum Allgemeinen (induktiv)
- Ordnung nach Gefühlsintensität
- Ordnung nach Chronologie
- Ordnung nach dem Ganzen und seinen Teilen
- Ordnung über Vergleiche
- Ordnung nach Kausalitäten
- Ordnung nach Aktualität
- Ordnung durch roten Faden (These, Zitat, Leitmotiv, Begriffe kehren immer wieder)
- Ordnung auf die Pointe hin (weite Situierung, zuspitzende Entfaltung, abschließender Zwecksatz)

Makrotextuelle Strukturen, die allein typisch für den Essay sind, gibt es nicht, auch wenn die Exkursion oft im Zusammenhang mit der Textsorte genannt wird. Da jeder Essay Elemente von Narration und Reflexion enthält, kommen sowohl erzählende als auch argumentative Gliederungsprinzipien in Frage: Chronologie, Vor-/Rückblenden, Bewusstseinsstrom, verschiedene Erzählebenen etc., ebenso der Wechsel von Fakten, deren Interpretation und daraus abgeleitete Folgerungen bzw. Theorien. Die geschickte Kombination von Gliederungsprinzipien zeichnet die Langformen des Essays aus.

Diese Tatsache rückt den Essay in die Nähe zukunftssträchtiger Online-Texttypen (vgl.: Beat Suter, *Hyperfiktion und interaktive Narration im frühen Entwicklungsstadium zu einem literarischen Genre*. Zürich: update Verlag 2000. S. 55 ff.), z. B.:

1. Die Achse:
Lineare Textbewegung von einem Anfang zu einem Ende mit Abweichungen (Exkursen, Randbemerkungen, Fußnoten); nach jeder Abweichung kehrt der Autor wieder an die Stelle der Achse zurück, an der er diese verlassen hatte.
2. Das Tentakel:
Aus einem gemeinsamen Ausgangspunkt (Frage, These, Szene) entwickeln sich mehrere lineare Textstränge (Argumentationsvarianten, alternative Geschichten, je verschiedene Antworten in historischen Epochen). Diese sind nur durch den Ausgangspunkt miteinander verbunden.
3. Der Baum:
Von einem Ausgangspunkt aus verzweigen sich die Textstränge, so dass in jedem Knotenpunkt zwei oder mehr neue Verzweigungen entstehen. Querverbindungen gibt es nicht. Aufgrund der starken Auffächerung ist das Baumschema „eher geeignet für poetische Systeme assoziativer Beziehungen als zur Organisation logischer und chronologischer Narration“ (Suter, S. 58).